

STILL
CREW
TIJAN

ROMAN

Die Autorin

Tijan ist New York Times, USA Today und Wall Street Journal-Bestseller-Autorin und hat bereits unzählige Romane veröffentlicht. Sie liebt Filme und ihren Cockerspaniel. Zusammen mit ihrem Mann lebt sie in Minnesota.

Das Buch

Band 2 der New-Adult-Serie von USA Today und New York Times-Bestsellerautorin Tijan

Bren und Cross scheinen endlich zueinander gefunden zu haben, doch plötzlich taucht Brens Exfreund wieder auf und sorgt für Ärger. Nicht nur zwischen Bren und Cross, sondern auch zwischen den Crews an ihrer Highschool. Ist in einer rauen Welt wie ihrer überhaupt Platz für Liebe?

Von Tijan sind bei Forever by Ullstein erschienen:

Crew (Band 1)

Still Crew (Band 2)

Crew Love (Band 3)

Tijan

Still Crew

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Anja Mehrmann

 FOREVER 

Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

Deutsche Erstausgabe bei Forever.
Forever ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Dezember 2019 (1)
© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2019
© 2019 by Tijan
Titel der amerikanischen Originalausgabe: Crew Princess

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München
Titelabbildung: © FinePic®
Übersetzung: Anja Mehrmann
E-Book powered by pepyrus.com

ISBN 978-3-95818-425-1

PROLOG



BREN MONROE

VERNEHMUNGSPROTOKOLL, TEIL 1

Polizeistation Fallen Crest

Durchgeführt von Detective Broghers und Detective Pexton, Fallen Crest

Dauer: Fünf Minuten.

POLIZEI: Es wurde bereits festgestellt, dass Jordan Pitts, Zellman Greenly, Cross Shaw und Sie selbst, Bren Monroe, für den Angriff auf Alex Ryerson, ehemaliger Anführer der Ryerson-Crew, verantwortlich sind. Ist das korrekt?

BREN: Keine Antwort

POLIZEI: Nachdem Ihre Crew Mr. Ryerson angegriffen hat, musste er für vier Wochen im Krankenhaus bleiben. Ist das korrekt?

BREN: Keine Antwort

POLIZEI: Kümmert es dich überhaupt, dass du und deine Leute ihn fast umgebracht haben?

BREN: Wir haben ihn nie angefasst.

POLIZEI (spöttisch): Doch, habt ihr, und wir wissen, dass ihr das

wart. Er hat einen Monat im Krankenhaus gelegen. Kümmert dich das überhaupt?

BREN: Keine Antwort

POLIZEI: Man hat euch Anweisungen gegeben, ihm keine bleibenden Schäden zu verursachen. Das stimmt auch, oder? Gib wenigstens das zu, dann können wir weitermachen.

BREN: Ich will meinen Anwalt sprechen.

POLIZEI (Seufzer): Also gut. Hiermit endet die polizeiliche Vernehmung, Teil eins.

Kapitel 1



Man sollte meinen, dass man irgendwann aus der Gewalt herauswächst. Irgendwann – nachdem er so viel Schmerz verursacht, so viel Blut gesehen und so viele Schmerzensschreie gehört hat – sollte ein Mensch in der Lage sein, davon Abstand zu nehmen und sich abzuwenden, weil der Drang nicht mehr existiert.

Oder?

So war es bei mir nie.

Der Drang wurde immer größer, bis ich ihn nicht mehr aushalten konnte.

Ich wollte zwar nicht mehr sterben, das war vorbei, aber ein anderer Wunsch wurde stärker. Ich wollte die Straßen rot färben. Ich wollte den Normalos Angst einjagen, in ihnen das gleiche Zittern auslösen, mit dem auch wir jeden Morgen aufwachten. Ich wollte sie spüren lassen, wie es war, Macht über sie zu haben.

Aber das konnte ich nicht.

Zumindest war die Zeit noch nicht reif dafür.

»Bren.«

Die Geräusche um mich herum drangen in meine Gedanken, und ich drehte mich zu der Stimme um, die inmitten der Schreie und des Lachens erklang, inmitten des Klirrens der Gläser, mit denen angestoßen wurde.

Genau. Ich war auf einer Poolparty.

Kein Wunder, dass in mir die Mordlust hochkochte.

Wem würde das nicht so gehen?

»Bren!«

Vieles hatte sich verändert in den zehn Wochen, seitdem ein Freund angegriffen worden war, insbesondere im Monat zuvor. Sehr viel. Eine dieser Veränderungen kam gerade auf mich zu. Tabatha Sweets. Eines der beliebtesten Mädchen an unserer Schule, eine, die immer Angst vor mir gehabt hatte, aber hey, hier war sie und kam zu mir herüber. Rief meinen Namen. Tat so, als wären wir dicke Freundinnen. Was wir tatsächlich geworden waren. Genau deswegen fürchtete sie mich auch nicht mehr.

Das war ein Fehler.

Direkt vor mir hielt sie inne. Sie stand mir nicht in der Sonne, denn ich hatte mich in einer Ecke des Gartens verkrochen, lag hinter dem Grill, denn seien wir mal ehrlich, ich war hier nicht die Partylöwin. Ich war aus einem ganz bestimmten Grund hier: Diese Poolparty fand im Haus der Shaws statt.

Cross Shaw war mein fester Freund.

Taz Shaw war meine Freundin. Sie war außerdem Cross' Schwester. Und die beiden anderen Typen aus unserer Crew wollten hier rumhängen. Zellman und Jordan.

Also waren wir hier.

Ich war hier.

Unfreiwillig.

Und hing Tagträumen über Gewalttaten nach.

Typisch.

Ich setzte mich auf, schlang die Arme um meine Knie und seufzte. »Was gibt's, Tabatha?«

»Was machst du denn hier hinten?«

Ihre Stimme klang ein wenig schnippisch, vermutlich sowohl aus Frustration als auch aus Verwirrung.

Mit dem Wort unverbindlich ließ sich unsere Beziehung am besten beschreiben – und ich benutzte dieses Wort sehr frei, um zu erklären, was genau ich mit Tabatha und ihren Untergebenen

am Hut hatte. Verantwortlich dafür waren vermutlich die vielen Stunden, die ich beim Wohltätigkeitskomitee hatte verbringen müssen, das sie in Eventkomitee umbenannten, als ich meine Sozialstunden dort ableistete. Irgendwie hatte es mir zusätzlich zu Taz noch weitere weibliche Freunde eingebracht, dass ich mit dem Messer auf unseren Schulleiter losgegangen war.

Ich wusste nicht, wie das hatte passieren können.

Ein paar von den Mädels hatten auf Cross gestanden, und ich wusste, dass manche sich immer noch Hoffnungen machten. Was Tabatha anging: Sie war jetzt richtig mit Jordan zusammen.

Ja. Ich war auch überrascht, wie schnell das passiert war.

Nach einem offiziellen Date wurden sie ein Paar, und jetzt waren sie beinahe eins von diesen unerträglichen, weil total verknallten Pärchen.

Wie dem auch sei, in diesem Augenblick stand die Freundin meines Crewmitglieds, die auch mehr oder weniger eine Freundin von mir war (was ehrlich gesagt von meiner Tagesform abhing) vor mir, die Hände in die Hüften gestemmt, und starrte auf mich herab.

Aber ich sollte nicht lügen. Der Drang, mein Messer zu ziehen, nur um es in der Hand zu halten und zu genießen, wie unangenehm Tabatha das wäre, war stark. Ich tat es aber nicht. Im vorangegangenen Jahr war ich gewachsen. Seht ihr? Therapie und Sozialstunden haben uns niedere kriminelle Wesen rehabilitiert.

»Wo sind die Jungs?«, fragte ich, ohne ihre Frage zu beantworten. Sollte sie mich nicht mittlerweile kennen?

Ohne ihre Antwort abzuwarten, stand ich auf und machte mir selbst ein Bild von der Lage.

Zellman räkelte sich auf einer Liege, seine On-Off-Freundin (Sunday) auf dem Schoß. Monica (eins der Mädchen, die sich immer noch falsche Hoffnungen auf meinen Typen machten) saß

neben ihnen auf dem Schoß eines anderen Typen (ein Baseballspieler, glaube ich).

Jordan kam gerade aus dem Haus.

Er sah, dass ich ihn anstarrte, und blieb stehen, ein Bier in der Hand. Fragend zog er die Augenbrauen hoch, aber ich schüttelte den Kopf.

Ich brauchte ihn nicht.

Er ging weiter und setzte sich in einen Liegestuhl neben Z. Damit wusste ich, wo das vierte Mitglied unserer Crew war.

Jordan. Zellman. Cross. Ich.

Wir waren die Wolfscrew, die kleinste Crew im Crewsystem von Roussou, aber auch die gefährlichste.

Es gab andere Crews. Größere, wie die Crew von Ryerson, oder die aus Frisco, die während des letzten Halbjahres aufgetaucht war. Frisco war unsere Nachbarstadt, und die Highschool dort war abgebrannt. Die Stadt war klein, darum bekam sie nicht genug Gelder, um rechtzeitig zum Winterhalbjahr eine neue Highschool zu bauen. Deshalb wurden die Schüler zu uns gefahren. Na ja, zumindest die Hälfte der Schüler. Ein paar besuchten die Fallen Crest Academy, und ein gutes Drittel ging zur staatlichen Schule von Fallen Crest, aber der Rest kam zu uns. Frisco, Fallen Crest und Roussou bildeten ein seltsames Dreieck im Binnenland von Kalifornien, deshalb gab es nur diese Möglichkeiten.

Wir hatten gehört, dass sich die Schüler aus Frisco, die auf die Academy gegangen waren, fast in die Hose gemacht hatten, weil da alles so schick und luxuriös war. Die meisten Leute in Frisco waren genauso arm wie wir. Die Academy war für die Reichen. Es gab Ausnahmen, aber es war eben, wie es war.

Ein paar von den neuen Mädels hatten versucht, sich an Tabatha zu hängen. Zwei hatte sie in ihre Clique aufgenommen, bei den anderen hatte sie im wahrsten Sinn des Wortes abgewunken.

Machen beliebte Mädchen das immer so? Ich habe keine Ahnung.

Was ich damit sagen will: Ich bin nicht wie sie.

Ich bin nicht wie die Mädels aus Frisco. Ich bin nicht wie die aus Fallen Crest, ich bin nicht einmal wie ein Normalo (unser Wort für diejenigen, die in keiner Crew in Roussou sind). Wie ich bin? Wie meine Crew. Wie Zellman. Jordan. Cross. Das war's.

Und es versetzte mir einen Stich, Jordan einfach so mit diesem sportlichen Typen rumalbern zu sehen.

Ich wusste nicht genau, was es war ... Eifersucht, Wut ... Oder hatte ich vielleicht einfach nur Hunger? Aber die Tatsache, dass ich diesen Stich spürte, reichte mir. Wenn ich es mit Gefühlen zu tun bekam, konnte die Sache nicht gut ausgehen, also würde ich jetzt abhauen.

»Oh nein. Nein, nein, nein.«

Ich wollte Tabatha ausweichen, aber sie stellte sich mir in den Weg.

Ihre Augen blitzten vor Entschlossenheit, ihr Mund war so schmal wie ein Strich. »Diesen Blick kenne ich. Du willst einfach abhauen.« Sie schüttelte den Kopf. »Du kannst hier jetzt nicht verschwinden.«

»Mir egal.« Ich versuchte erneut, an ihr vorbeizugehen.

Auch diesmal blockierte sie mich und warf dabei ihre Haare zurück. Diese Bewegung reichte, um die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, und die Gespräche um uns herum verstummten.

Ich biss die Zähne zusammen.

Tabatha rückte mir auf die Pelle, und ich hasste es, wenn jemand mir zu nahe kam. Noch zwei Sekunden und ich würde ...

»Sweets.« Die Tür hatte sich erneut geöffnet. Taz kam heraus, eine Hand an dem Bikinislip auf ihrer Hüfte – sie war genauso

angezogen wie Tabatha. »Lass Bren in Ruhe.«

Tabatha drehte sich um und lachte.

Aber Taz meinte es ernst. Sie deutete mit dem Kopf auf mich und sagte: »Noch zwei Sekunden und sie geht auf dich los.« Sie ließ ihren Blick durch den Garten schweifen und fügte hinzu: »Nicht gerade die Situation, in der du jetzt sein willst, wenn du verstehst, was ich meine.«

Handys wurden gezückt. Seit die Leute aus Frisco hier waren, blieb nichts mehr geheim. Und es gab Gerüchte über eine Entwicklung, die viele Leute hier an Stars und an Hollywood denken ließ, aber das kann ich jetzt nicht auch noch erklären. Man hatte mich vorgewarnt, und ich wusste, dass es unglaublich nervig werden würde.

»Du bist also kurz vorm Durchdrehen?«, fragte Tabatha leise und trat einen Schritt zurück.

Das war das Gute an ihr. Manchmal war sie planlos, aber manchmal merkte sie auch, wenn ich meinen Freiraum brauchte. Den ließ sie mir jetzt und warf mir einen entschuldigenden Blick zu.

Endlich konnte ich meinen Kiefer wieder bewegen – er war doch nicht einzementiert. »Ich kann es nicht leiden, wenn man mich in die Enge treibt.«

»Mist«, sagte sie leise und machte einen Schritt zur Seite. »Sorry. Ich wollte nur, dass du dich amüsierst.«

Jetzt fühlte ich mich zwar schlecht, aber nicht schlecht genug, um hierzubleiben und so zu tun, als wäre ich eine ganz normale Highschool-Schülerin. In mir kribbelte es förmlich, der Drang danach, allein und frei zu sein, brachte mein Blut zum Kochen.

Taz war weiter auf die Betonterrasse herausgekommen, und ich sah, dass sie ein Handy in der Hand hielt. Jordan blickte zu mir rüber, grinste mich an und steckte sein Handy weg.

Jetzt begriff ich.

Er hatte Taz auf den Plan gerufen, das war eine gute Methode, um die Situation zu entschärfen. Taz war zu allen nett, aber als sie mich jetzt mit einem Blick fixierte, wurde mir erneut unbehaglich zumute.

»Bren«, sagte sie und kam bereits auf mich zu.

Ich wusste, was sie wollte. Es war der Grund, warum sie diese Party überhaupt schmeißen wollte.

Und schon verspannte sich mein Kiefer wieder. »Nein«, stieß ich mit zusammengebissenen Zähnen hervor.

»Bren, bitte.«

»Nein.« Ich schob die Hände in die Taschen, ging an ihr vorbei und bahnte mir einen Weg durch die Menge im Haus.

Normalerweise gingen uns die Leute von selbst aus dem Weg, aber diesmal ließ ich ihnen nicht mal genug Zeit, um mich zu bemerken. Einige schrien auf, als ich mich an ihnen vorbeisob.

»Du musst mit ihm reden.«

Als ich an der Treppe ankam, blieb ich stehen, eine Hand auf dem Geländer. »Muss ich nicht.«

»Bren, bitte.« Ihre Stimme zitterte.

Ich zögerte. War das ihr Ernst?

Ich musterte sie und sagte: »Ich weiß genau, dass du vor ein paar Sekunden noch getrunken, gelacht und bei deinem Freund auf dem Schoß gesessen hast, ehe Jordan dir geschrieben hat, dass du Tabatha von mir fernhalten sollst. Glaub bloß nicht, dass es irgendwas bringt, wenn du jetzt rumheulst.«

Eine Träne kullerte ihr bis zum Kinn hinunter und hinterließ eine nasse Spur auf ihrem Gesicht. Sie schniefte. »Ich vermisse meinen Bruder, Bren.«

Nein. Die Träne war nicht echt.

Oder ...

Vielleicht doch.

Cross hatte in den zwei Monaten zuvor nicht zu Hause geschlafen, nicht mehr, seitdem ...

»Lass es sein, Taz«, erklang eine Stimme hinter ihr.

Erleichterung.

Ich war nicht länger im Fadenkreuz.

Cross kam die Treppe herunter, den Blick auf seine Schwester gerichtet, der Kiefer angespannt. Sein markantes Kinn, das ich küssen und anfassen und streicheln wollte. Seine Haare waren ein bisschen heller als sonst, aber kurz geschnitten, und er schien in den vergangenen zwei Monaten noch härter trainiert zu haben als sonst. Falls das überhaupt möglich war.

Jordan und Zellman trainierten ebenfalls gern mit Gewichten, aber für die beiden war das ein Hobby.

Bei Cross war es anders. In Jordans Gartenschuppen lag ein Satz Hanteln, und Cross verbrachte dort mittlerweile mehrere Stunden am Tag. Das Ergebnis war überwältigend. Er war ein fünfundachtzig groß und nach wie vor schlank, aber seine Muskeln wirkten viel definierter als zuvor. Er hatte einen Waschbrettbauch, und wenn er den nackten Oberkörper zur Seite drehte, konnte man jeden einzelnen Muskel erkennen.

Er war auf einer Mission gewesen, und neben Gewichtheben und Training mit Taz' Freund (einem Boxer) war ich seine einzige Ablenkung.

Er richtete den Blick seiner braungrünen Augen auf mich, und es war, als träfe mich der Schlag. Allein an diesem Blick konnte ich erkennen, dass er mich brauchte, und ich spürte, wie dasselbe Verlangen auch in mir aufstieg.

»Cross«, setzte Taz an und wischte die Träne weg.

Ihre Stimme war wieder fest. Überraschung.

Als er die Treppe herunterkam, eine Tasche über der Schulter,

stellte sie sich ihm in den Weg und legte eine Hand auf das Geländer. »Du musst mit Mom reden ...«

Er blieb stehen und blickte auf sie hinunter. »Muss ich nicht.«

»Cross ...«

»Sie hat Dad betrogen«, sagte er kalt.

Ja. Das war im Monat zuvor passiert.

Es war, als hätte jemand die Luft aus Taz' Körper gelassen.
»Ich weiß, aber er hat sie zuerst betrogen!«

Auch das war passiert.

Dann sagte Cross: »Sie lassen sich scheiden, Taz. Daran wird sich verdammt noch mal nichts ändern, ob ich mit ihnen rede oder nicht.«

Und ja, im Großen und Ganzen war es das. Die Lage war gerade ein bisschen angespannt.

Dann kam Jordan herüber und fragte: »Hey, gehen wir heute Abend zu dem Lagerfeuer? Zum Stadtfest?«

Das Stadtfest. Das hatte ich vergessen. Und ... verdammt!

Wir hatten nur noch ungefähr einen Monat Schule.

Das bedeutete, dass am folgenden Wochenende der Abschlussball sein würde.

Kapitel 2



Jordan war der größte Typ an unserer Schule, aber Cross war nur fünf Zentimeter kleiner als er. Der Einzige, der mit ihm mithalten konnte, war unser letzter Direktor gewesen, aber der war inzwischen weg. Irgendwer hatte dafür gesorgt, dass er gefeuert wurde ...

Cross stieg die letzten paar Stufen hinunter, schob seine Schwester sanft aus dem Weg und stellte sich hinter mich. Über meine Schulter hinweg fragte er: »Und, tun wir das?« Sein Atem kitzelte meine Haut.

Jordan kam näher, gefolgt von ein paar Normalos. Der eine Typ von der Liege hatte sich offenbar verdreifacht.

Ich sah mich um, aber Z war nicht dabei. Wo war er? An seiner Stelle waren ein paar Mädels aufgetaucht. Sunday. Monica. Und noch eine. Lilac? Sie stand auf Cross. Ich war kein Fan von ihr. Und ich war mir sicher, dass sie mich auch nicht ausstehen konnte. Konnte ich ihr nicht übelnehmen. Wäre mir genauso gegangen.

Noch ein Beweis dafür, wie weit ich gekommen war.

Ich war jetzt sehr verständnisvoll und nicht mehr die Bren, die sofort zum Messer griff.

Work in progress. Das war ich.

»Ja. Warum nicht?« Jordan zuckte mit den Schultern. »Fallen Crest und Frisco sorgen für ein bisschen Abwechslung. Könnte spaßig werden. Das Quickies ist abgebrannt, ich hab gehört, da ist jetzt was Neues drin, nicht mehr diese Tankstelle. Moment

mal ... Ist da jetzt nicht die neue Polizeiwache drin?»

Zahlreiche Handys wurden gezückt, aber Cross fasste mich am Arm. »Los, komm.« Er bedeutete Jordan, uns zu folgen, und zu dritt verließen wir das Haus.

Cross ging bis zur Straße, ehe er stehenblieb.

»Also«, begann Jordan mit erhobenen Händen.

»Mir ist das recht.«

Ich zog die Brauen hoch.

Im vorangegangenen Semester hatten wir uns meinetwegen zurückgehalten. Ich war diejenige, die immer ihr eigenes Ding durchziehen musste, und Cross fand mich dann hinterher irgendwo. Aber seitdem sein Vater ausgezogen war, seitdem Cross offiziell in meinem Zimmer wohnte, hatten wir die Rollen getauscht.

Na ja, ich machte immer noch mein eigenes Ding, aber Cross betonte jetzt häufiger, dass wir nicht auf jede Party gehen mussten. Dass er zu dieser Lagerfeuer in Fallen Crest – ausgerechnet dorthin – gehen wollte, war irgendwie ... Aber dann verstand ich.

»Die neue Freundin deines Vaters wird dort sein, stimmt's?«

Genau. Noch etwas war passiert. Sein Alter ließ nichts anbrennen. Cross hatte erwähnt, dass sein Vater eine neue Freundin hatte. Er hatte auch erwähnt, dass sie in Fallen Crest arbeitete. Ich wusste, dass sein Vater woanders hingezogen war, aber Cross hatte mir nicht gesagt, wohin. Ich war überrascht, dass Cross überhaupt so viel wusste.

Es war seltsam gewesen, wie all die Betrügereien aufgefliegen waren.

Normalerweise ... na ja, vielleicht habe ich da einfach falsche Vorstellungen, aber wenn jemand fremdgeht, gibt es meines Erachtens einen Zeitrahmen, in dem der Partner deswegen verletzt ist. Der andere bittet um Vergebung. Die bekommt er nicht.

Dann versucht der Partner mit der Affäre es weiterhin, bittelt und fleht noch mehr. Und schließlich versuchen beide, es irgendwie hinzukriegen? Mit einer Paartherapie oder so?

Aber nicht bei dieser Scheidung.

Es kam raus, dass sie eine Affäre hatte. Boom.

Es kam heraus, dass er eine Affäre hatte, und zwar schon wieder.

Der Teil mit dem Schon wieder war neu, denn anscheinend hatte er sie vor laaaaaanger Zeit schon mal betrogen, ehe die beiden Taz und Cross bekommen hatten.

Andererseits wusste ich nicht mit Sicherheit, wie die Jahre ihrer Ehe nach seiner ersten Affäre verlaufen waren (es war eine ausgewachsene Affäre gewesen, nicht nur ein Ausrutscher, und ja, das war wichtig), bis er sie dann – boom!! – erneut betrog. Und offenbar hatte ihre Mutter die Nase voll gehabt, weil sie selbst etwas mit einem anderen anfang.

Und jetzt ließen sie sich scheiden. Das war die letzte Bombe, die hier eingeschlagen war.

Aber zurück zu Cross' Vater. Cross hatte gesagt, dass er zuerst im Motel im Ort untergekommen war, das war das Einzige, was Sinn ergab.

»Verdammt«, sagte Jordan leise.

Wir alle hatten hier viel nachzuholen. Was ich wusste, hatte ich in der ersten Nacht erfahren, in der Cross zu mir nach Hause gekommen war und gesagt hatte, dass er bei mir einziehen würde. Und dass Cross mich nicht auf dem Laufenden gehalten hatte, war kein gutes Zeichen. Er hätte es mir erzählen sollen.

Cross' Miene wurde hart. »Sie arbeitet in der Personalabteilung bei Kade Enterprises«, sagte er und fluchte leise. »Er ist letzte Woche bei ihr eingezogen. Meine Mom ...«, er deutete auf das Haus, »... hat einen Typen, der hier übernachtet.«

»Was sagt Taz dazu?«

Sein Kiefer zuckte. »Sie weiß nichts davon.«

»Was?«, fragte Jordan.

»Ja, genau.« Cross' Schultern wirkten noch angespannter als zuvor. Seine Stimme wurde tiefer. »Ich habe einen Haufen Klamotten von ihm in ihrem Zimmer gefunden. Sie hat sie in einem verdammt Wäschesack versteckt.«

»Vielleicht gehören die ja deinem Vater?«

»Seine Klamotten lagen gefaltet im Schrank – unter ihren.«

Okay, das dazu. Versteckspiel auf einem ganz neuen Level.

Jordan zuckte zusammen.

Lauter Jubel kam aus dem Haus und wurde noch lauter, als jemand die Haustür aufstieß.

»Was ist denn hier los?« Zellman sah uns und kam über den Gehweg auf uns zu gerannt.

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloss, wurde aber sofort wieder geöffnet.

Tabatha streckte den Kopf heraus: »Ist das 'ne Crewsache, was ihr da macht?«

Cross wandte sich fluchend ab.

Z und Jordan grinnten sich an, dann rief er zurück: »Gib uns noch ein bisschen Zeit, Schatz.«

Schatz.

Er nannte sie Schatz.

Jordan bemerkte, dass ich grinste, und seine Augen wurden schmal. »Was ist?«

»Ihr zwei seid ja schon bei Kosenamen angekommen.« Ich biss mir auf die Wange, um ihn nicht zu sehr zu verarschen. »Bekommt sie nächste Woche einen Verlobungsring von dir?«

Cross lachte kurz auf.

Z prustete los.

Jordan schlug Zellman mit dem Handrücken auf die Brust. »Erstick dran, arschloch. Du klingst wie ein Wellensittich.«

Z lachte nur noch lauter.

Jordan schüttelte den Kopf und rieb sich das Kinn. »Ihr seid echt mies. Und ja«, jetzt sah er mich an, »wir sind inzwischen bei Kosenamen angekommen. Ist vielleicht ganz normal? Ist mir eines Nachts einfach so rausgerutscht, als ich in ihr war. Baby. Gott, ich hasse Kosenamen. Ich hab sie immer gehasst. Mein Dad nennt meine Mom Süße, sie nennt ihn Cupcake. Ich wollte nie mit dem Scheiß anfangen – und jetzt das.« Er stöhnte. »Wie kommen wir da nur wieder raus?«

Z verzog das Gesicht, als dächte er ernsthaft über dieses Dilemma nach. »Mach doch einfach Schluss mit ihr.«

»Was?!«, fuhr Jordan ihn an und schlug ihm noch einmal auf die Brust. »Was ist das denn für ein beschissener Vorschlag?«

Zellman zuckte unbeeindruckt mit den Schultern. »Ein ehrlicher Vorschlag. Ich glaube nicht, dass du die Kosenamen wieder los wirst, jetzt, wo ihr so weit seid.«

Cross schnaubte verächtlich. »Vor allem nicht, während dein Schwanz in ihr drin ist.« Er sprach mit Jordan, sah dabei aber mich an.

Ich wusste, worauf er damit anspielte.

Wir waren bereits seit längerer Zeit bei »Ich liebe dich«. Der Moment war vielleicht etwas früher gekommen, als gut für uns war, aber was soll man machen, wenn der beste Freund/Liebhaber zur Knarre greift, um einen Mord zu begehen? Man versucht ihn aufzuhalten. Das L-Wort war rausgerutscht und ließ sich nicht mehr zurücknehmen. Wir sprachen uns zwar in der Öffentlichkeit nicht mit Kosenamen an, aber wenn wir unter uns waren, taten wir das sehr wohl. So wie er mich in der Nacht zuvor Baby genannt und ich seinen Namen gestöhnt hatte, während wir die Hüften

aneinander rieben. Mein Kosename für ihn klang eher wie: »Oh mein Gott, bitte, gib's mir.«

»Ich hasse euch«, verkündete Jordan.

Zellman strahlte. Er klopfte ihm auf die Schulter und sagte: »Ich bin irgendwie stolz auf uns. Seht uns doch an.« Er blickte in die Runde. »Ich habe eine Fickbeziehung. Jordan steht kurz vor der Eheschließung, und du und Cross, ihr seid einfach ihr.« Er nickte und wurde ernst. »Wir werden erwachsen, holy shit.« Seine Miene hellte sich auf, als hätte jemand eine Glühbirne angeknipst. »In einem Monat sind wir mit der Schule fertig, Alter. Verdammst, was sollen wir denn danach machen?«

In diesem Augenblick hätte man eine Stecknadel fallen hören können.

Alle verstummten.

Das.

Genau das hier.

Diese Unterhaltung.

Sie war der Elefant im Raum.

Oder vielleicht war sie auch einfach nur mein Elefant.

Der Schulabschluss bedeutete Veränderung. Wachstum. Wir waren fertig. Wir würden wegziehen. Oder hierbleiben. Wir ... Ich hatte keine Ahnung, was wir tun würden, und das war das Problem.

Die meisten Crews lösten sich auf, sobald sie mit der Schule fertig waren. Nur eine hatte noch Bestand, aber selbst die – und ich rede hier von der Crew meines Bruders – hatte sich verändert, sodass Channing alias mein Bruder nicht mehr der offizielle Anführer war, aber es gab sie immerhin noch. Sie existierte in einer Grauzone.

Aber zurück zu uns und zu der Unterhaltung, die wir nicht führten.

Wie auf ein Zeichen hin begann Jordan zu husten. »Also. Gehen wir heute Abend zu dem Lagerfeuer?«

Ein Lächeln breitete sich auf Zs Gesicht aus. »Ja, okay?«

Cross nickte Jordan zu und stellte sich neben mich. Sein Arm streifte meinen. »Ja. Ich will mir diese Lady angucken, mit der mein Vater jetzt was hat, mal gucken, wie die so drauf ist.«

»Alles klar. Können wir machen. Nur kurz vorbeifahren, oder hattest du an was anderes gedacht?« Jordans Blick wanderte zwischen Cross und mir hin und her.

Cross sah mich ebenfalls an.

Mir sträubten sich die Nackenhaare. »Worauf wollt ihr eigentlich hinaus?«

»Kade Enterprises haben heute ein Event in ihrem Country Club. Ich weiß davon, weil Race mich gefragt hat, ob ich hingeh. Seine Eltern sind beide da. Er wollte wissen, ob ich vorbeikommen kann, weil sie ihn nämlich zwingen, auch dort zu sein, ehe er zu dem Lagerfeuer geht.«

»Warte mal.« Zellman hob eine Hand. »Ich dachte, die lassen sich auch scheiden?«

»Tun sie auch, aber sie gehen trotzdem beide hin.«

»Race' Mom ist in die Gegend gezogen, und sein Vater ist reich«, erklärte Jordan. »Er wird sich aus geschäftlichen Gründen unter die Fallen Crusties mischen wollen.«

»Shit. Das ist eine gute Idee.«

Erneut blickten Jordan und Cross mich an.

Ich spürte, wie der Kloß aus meinem Hals in meinen Magen rutschte. Ich war mir ziemlich sicher, was sie mich jetzt fragen würden, brachte aber trotzdem heraus: »Ihr müsst es schon aussprechen. Ich mache gar nichts, solange ihr nicht fragt.«

Cross zögerte nicht. »Ich will in ihr Haus einbrechen, um so viel wie möglich herauszufinden.«

»Ist gebongt«, sagte Zellman und nickte.

Das war es, was wir als Crew taten. Einer von uns brauchte etwas, und wir anderen waren da.

Das einzige Problem war ich.

Ich war immer noch auf Bewährung.

Aber ich nickte nur und fragte: »Wann legen wir los?«

Kapitel 3



Ich liebte Cross.

Beste Freunde seit der siebten Klasse und in derselben Crew – wir waren unzertrennlich, aber unsere Beziehung blieb platonisch, während er ein bisschen herumhurte. All das hatte Anfang des Schuljahres aufgehört. Dinge, die wir nicht ungeschehen machen konnten, waren passiert, und so waren wir zu einem Paar geworden.

Ich saß neben ihm im Pick-up. Es war fast zehn Uhr abends. Wir hatten Race überredet, im Country Club für uns Augen und Ohren aufzuhalten – im Jahr zuvor hatten wir ihm geholfen, und nun konnte er sich revanchieren. Er hatte sich bereit erklärt, auf der Party zu bleiben und ein Auge auf Cross' Vater und dessen Date zu haben (und damit Taz ignoriert, die wollte, dass er zum Lagerfeuer kam).

Cross' Handy vibrierte erneut. Seit wir Roussou verlassen hatten, tat es das fast ununterbrochen. Jordan bog in eine vornehme Wohngegend ein, hoch oben auf irgendeinem Hügel. Die Häuser waren alle ziemlich protzig.

»Was ist der letzte Stand?«, fragte Jordan.

»Dreizehn«, antwortete Cross.

Wir grinnten. Taz hatte Race zum dreizehnten Mal darum gebeten, zu dem Lagerfeuer zu kommen.

Cross schrieb zurück.

»Was hast du gesagt?«, fragte Zellman, der den Kopf durch das hintere Fenster gesteckt hatte.

Cross schob sein Handy zurück in die Tasche und blickte über die Schulter. »Ich hab ihm gesagt, er soll uns eine halbe Stunde geben, dann können sie abhauen.«

»Dreißig?«, fragte ich, als Jordan vor der Villa anhielt. »Bist du dir sicher?«

Ich erkannte mit bloßem Auge, dass es hier Security gab. Sehr viel Security. Es gab ein Tor mit einer Kamera obendrauf.

Das hier war keine gute Idee.

»Mist.« Jordan schlug auf das Lenkrad, dann beugte er sich nach vorn, um besser sehen zu können. »Cross. Mann ...«

Ich beendete den Satz für ihn: »Wenn wir über den Zaun klettern, wird garantiert die Polizei alarmiert, und die sitzt nicht weit von hier – nur den Hügel da runter. Wir kommen hier nicht rein.«

Cross starrte böse das Haus an. An seinem Hals trat eine Ader hervor. »Das ist die verdammte Adresse, die er meiner Mom gegeben hat. Sie stand auf dem Blatt Papier neben dem Computer in ihrem Büro. Was zur Hölle macht seine Freundin bei Kade Enterprises?« Er lehnte sich aus dem Fenster, als könnte ihm die Villa oder die protzige Straße seine Frage beantworten.

Und ich? Ich hatte mit dem Plan bereits abgeschlossen. Ich wusste, dass wir in dieses Haus nicht reinkommen würden, aber was war das für eine Gegend hier? Ich konnte nicht glauben, dass hier tatsächlich Leute wohnten. Die Rasenflächen waren perfekt gepflegt, zumindest die, die wir durch die Tore sehen konnten.

Es gab keine Risse in den Gehwegen. Ein paar Bäume waren mit funkelnden Lichtern geschmückt. Palmen zierten die Straße. Alle Laternen funktionierten. Eine Frau führte einen kleinen Hund an einer rosa Leine spazieren, und ich war mir ziemlich sicher, dass das Halsband mit Diamanten besetzt war. Vielleicht waren es auch nur Pailletten? Auf jeden Fall waren sie reich. Das war verdammt sicher.

Ich fühlte mich, als wäre ich ungefähr zehn Zentimeter groß.

Die Frau beäugte uns, als sie näherkam; sie sah mir direkt ins Gesicht. Misstrauen flackerte in ihrer Miene auf, und sie griff in ihre Tasche.

»Wir müssen hier weg«, murmelte ich.

Sie holte ihr Handy heraus, und gleich würde sie die Bullen rufen. Ich wusste es einfach.

Jordan fluchte und wollte den Pick-up auf Drive stellen, da tauchte eine zweite Frau auf. Sie griff nach dem Rand der Ladefläche unseres Pick-ups.

»Verdammt, was soll das?« Z fiel fast hin, als er herumfuhr, um zu sehen, wer uns auf diese Art überrascht hatte.

Es war eine Frau mittleren Alters, und sie schenkte uns keinerlei Beachtung. Sie konzentrierte sich auf die Frau mit dem Hund an der rosa Leine, die im Begriff gewesen war, die Bullen zu rufen. Sie schenkte ihr ein strahlendes Lächeln und winkte ihr demonstrativ zu. »Hi, Clara! Wie geht es dir?«

Ihre Stimme war laut, und sie tat das mit Absicht.

Z blickte sie finster an. »Lady, lassen Sie unseren Wagen los.« Sie tat es nicht.

Jordan öffnete die Tür, stieg aus und ging auf sie zu.

Die Frau redete weiter, immer noch winkend. »Wie geht es Gordon? Habt ihr in Bentworths Kanzlei angerufen? Ich weiß, dass die ihre Mandanten ganz exzellent verteidigen.« Ihr Lachen war gekünstelt, aber herzlich. »Es ist ganz egal, ob sie schuldig sind, also mach dir um deinen Gordon mal keine Gedanken. Und selbst wenn er kurz ins Gefängnis muss – ich bin mir sicher, sie stecken ihn in eins, das eher einer Jugendherberge ähnelt.«

Die Frau mit dem Hund war wie erstarrt, aber die Frau, die den Pick-up festhielt, redete einfach weiter. Ihre Stimme wurde immer lauter, bis die Frau mit dem Hund endlich an der rosa

Leine zog und ihren Hintern dahin zurückbewegte, woher sie gekommen war.

»Lady«, knurrte Jordan, der jetzt neben mir stand. »Lassen Sie meinen Wagen los. Und zwar sofort.«

Sie wartete und folgte mit dem Blick der Frau mit dem Hund, bis diese um die Ecke gebogen war. Dann ließ sie endlich den Pick-up los und ging zur vorderen Seite des Wagens. Sie ging langsam, hielt die Hände ausgestreckt, als würde sie gleich festgenommen werden. Ihr Blick fand meinen, hielt stand, bis wir sie schließlich alle vier anstarrten.

Sie reckte das Kinn und stemmte die Fäuste in die Seiten. »Ich kenne dich.«

Jordan kam dazu, stand neben Cross' Tür. Er sah mich an. Z war aus dem Wagen gesprungen und hatte sich neben Jordan gestellt. Auch er blickte die Frau an.

Cross reckte ebenfalls herausfordernd das Kinn. In eisigem Ton fragte er: »Wer zur Hölle sind Sie?«

Sie ignorierte ihn, denn sie hatte nur Augen für mich. »Du bist die kleine Schwester von Monroe, stimmt's?« Sie nickte. »Ja, Ja, genau, die bist du. Ich kannte früher mal deine Mutter. Wir waren oft zusammen. Haben eine Menge Mist gebaut.« Sie senkte den Kopf, ihr Mund war ein resignierter Strich. »Ich habe nie jemandem davon erzählt. Kennst du mich?«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein.«

Ihre Brust hob sich, ihre Mundwinkel wanderten nach unten, bis sie erneut den Blick senkte. »Dachte ich mir schon. Ich wusste nicht, ob sie es erzählen würde. Ich bin Malinda McGraw-Stratman.«

Sie sagte das, als sollte ich es eigentlich wissen.

Ich schüttelte den Kopf. »Ich kenne Sie nicht.«

Ihre Nasenlöcher blähten sich auf. »Du bist Channings

Schwester, richtig?»

Ich schwieg.

Ihre Augen wurden schmal, als sie fortfuhr: »Der Verlobte von Heather Jax, stimmt's? Er hat ihr einen Antrag gemacht.«

Ich sagte immer noch nichts.

Nun war sie eingeschnappt. »Ist das dein Ernst? Oder willst du mich verarschen? Heathers beste Freundin ist meine Stieftochter.« Erneut wartete sie auf eine Antwort von mir.

Ich wusste, von wem sie redete, aber das war mir erst in diesem Augenblick klar geworden. Channing kannte jeden in Rous-sou. Heather kannte eine ganze Menge Leute in beiden Städten. Dass jemand behauptete, die beiden zu kennen, bedeutete also überhaupt nichts.

Aber das mit der besten Freundin sagte mir was.

Vor mir hätte ein Stammbaum liegen müssen, dann hätte ich die Verbindungen nachvollziehen können, aber ich hatte immerhin genug gehört, um zu wissen, dass sie von Samantha Kade sprach. Die Läuferin – eine Olympiateilnehmerin -, die mit einem professionellen Footballspieler verheiratet war. Ja, selbst jemanden wie mich, dem Berühmtheit und Namen nichts bedeuteten, beeindruckte das ein bisschen. Aber es interessierte mich aus einem anderen Grund. Samantha war eine gute Freundin von Heather. Das bedeutete mir etwas, und der Spieler der Patriots war mit meinem Bruder befreundet. Sie hatten uns ein paarmal besucht. Ich hatte mich dann immer verzogen, weil es Channings und Heathers Leben war und nicht meins.

»Genau.« Malinda hatte mich die ganze Zeit beobachtet. »Jetzt verstehst du es. Samantha ist meine Stieftochter. Ich habe ihren Vater geheiratet, der sie großgezogen hat.« Sie sah zu den Jungs hinüber, wobei ihr Blick an Cross hängen blieb, ehe sie Jordan und dann Zellman musterte. »Treibt ihr Jungs Sport?»

Jordan schwieg.

Auch Cross sagte nichts.

Zellman sah erst mich an, dann die Frau und schließlich die anderen. »Sind wir ... Sie ist unsere Freundin, stimmt's? Keine Feindin? Darf ich die Frage beantworten?«

Jordan verdrehte die Augen gen Himmel. »Fuck, Z.«

»Ja, was denn? B, warum hast du uns nie erzählt, dass du Coach Strattans Frau kennst?« Er streckte die Hand aus und ging auf sie zu. »Ich spiele Football. Nicht an unserer Schule, weil das Team da mies ist, aber ich spiele in der Sommerliga. Wir fangen im Mai wieder an. Und ich weiß alles über Ihren Mann. Er hat das Footballteam der staatlichen Schule in Fallen Crest in Form gebracht. Sie sind bis zu den Landesmeisterschaften gekommen, nachdem er da angefangen hat.«

Ihre Mundwinkel wanderten nach oben, ihre Augen funkelten. »Du interessierst dich also für Sport?«

»Na klar. Welcher Kerl tut das nicht?« Er sah sich um, merkte, dass wir alle zuschauten, und räusperte sich. »Was ist? Als ob Cross nicht gleich nach der Tante fragen würde. Wisst ihr genauso gut wie ich. Also hört auf, mich so böse anzustarren. Ich komme ihm nur zuvor.«

Malindas Lächeln wurde wärmer und sie näherte sich der Tür. »Mein Haus ist das hintere. Ich war gerade mit dem Müll draußen, da hab ich euren Pick-up hier anhalten sehen, und nehmt es mir nicht übel, aber ihr passt nicht in diese Gegend. Schon gar nicht um diese Uhrzeit. Ich weiß, dass ihr keine kriminelle Gang seid, aber ein freundlicher Rat von Mutter Bär an jemanden, den sie als entfernten Teil der Familie betrachtet, muss erlaubt sein. Weißt du, Süße, Channing und Heather sind für uns ein Teil der Familie, und darum gehörst du auch dazu.« Sie blickte die Jungs an. »Ihr solltet hier verschwinden. Ich bin mir ziemlich sicher,

dass die Polizei bereits gerufen wurde, als ihr in diese Straße eingebogen seid.«

Jordan presste die Lippen aufeinander. »Wenn ihr alle so feine Pinkel seid, warum zur Hölle habt ihr dann keine geschlossene Wohnanlage?«

Sie lachte. »Weil das mehr Geld kostet und wir uns alle auf dieselben Regeln einigen müssten. Ihr kennt diesen Block nicht, stimmt's? Hier haben alle ein paar Feinde, die direkt auf der anderen Straßenseite wohnen. Deswegen können wir uns nicht auf Regeln für alle einigen und bringen keine geschlossene Wohnanlage zustande. Hier macht einfach jeder sein eigenes Ding.«

Cross' Handy vibrierte. Er las die Nachricht und fluchte.

Jordan musterte ihn und fragte: »Sind sie unterwegs?«

»Verdammter Mist!« Cross sah mich an, Unentschlossenheit im Blick.

Wir waren in einer üblen Lage.

Aber ich bat nicht gerne um Hilfe.

Leise fragte ich: »Können wir nicht wiederkommen?«

Er senkte seine Stimme und antwortete: »Du weißt, dass wir da nicht reinkommen, selbst wenn wir wollten.« Er hielt meinem Blick stand, aber ich deutete mit einem Kopfnicken auf Malinda. »Willst du sie einfach fragen? Oder wollen wir uns was anderes ausdenken?«

Mit gesenktem Kopf stand Jordan neben uns. Ich wusste, dass er uns zuhörte, er stand in der Nähe der offenen Wagentür, das Fenster war ebenfalls offen, aber er schwieg.

Auch Z war ruhig, bis er auf einmal die Hände hob und verkündete: »Okay, das reicht. Ich treffe jetzt eine Entscheidung. Wir sind alle ziemlich mies mit Computern, und die wären der einzige Weg, um etwas herauszufinden.« Er deutete mit dem Kinn auf das Haus, das wir ausspionieren wollten. »Wissen Sie, wer da wohnt?

Können Sie uns irgendwas über die Leute erzählen?»

Malinda blickte das Haus an, zog die Augenbrauen hoch und drehte sich wieder zu uns. Langsam. »Ihr fragt nach Marie?«, fragte sie und lachte. »Marie DeVroe. Die ist vor ein paar Monaten hier eingezogen, hat sich von ihrem Mann scheiden lassen.« Erneut blickte sie mich an.

Diese Augen. Warm und erdfarben, aber auch verdammt klug. Ihre braunen Haare waren zu einem Pferdeschwanz gebunden. Sie trug Jeans und ein hübsches Shirt – fast wie wir, aber ich wusste, dass sie nicht wie wir war. Keine Ahnung, warum sie immer wieder mich ansprach, als ob wir uns kennen sollten. Die Welt, aus der sie kam, war eine Million Meilen von meiner entfernt. Ja, es gab eine Brücke, Heather und meinen Bruder, aber diese Brücke war lang und schmal. Nicht viel Platz für die beiden, um so häufig darauf hin- und herzugehen, wie sie es taten. Heather stand weiter auf Malindas Seite der Brücke als Channing, aber ich war überhaupt nicht auf ihr. Ich befand mich nicht mal in der Nähe der Brücke.

Cross wartete auf ein Zeichen von mir, ob wir weiterbohren sollten oder nicht.

Innerlich war ich zerrissen.

Malindas Blicke tanzten zwischen uns hin und her. Sie straffte die Schultern und verschränkte die Arme vor der Brust. »Okay. Ich glaube, ich fange an zu verstehen, was hier los ist. Ihr wollt mehr über Marie wissen? Ich werde euch einen Abriss über die Reichen geben. Und das mache ich nur, weil ich deine Mutter geliebt habe. Sie war die beste Freundin, die ein Mädchen haben kann, aber jetzt zurück zu DeVroe. Sie hat Geld. Man munkelt, sie käme aus einer alten, reichen Familie östlich von hier. Ihr Privatvermögen beträgt so um die fünfzehn Millionen, aber das sind alles nur Gerüchte, wisst ihr.«

Sie zeigte auf ein Tor weiter die Straße hinunter. Es war nicht hoch genug, um das massive Haus dahinter zu verdecken, das so groß war, dass vier oder fünf kleinere Häuser darin Platz gehabt hätten. »Sie bleibt immer für sich, ist Mitte dreißig. Ganz nett, soweit ich weiß. War bisher in keinen Skandal verwickelt. Sie arbeitet in der Personalabteilung von Kade Enterprises und als freiberufliche Dekorateurin.«

Cross schnaubte und machte einen Satz nach vorne.

Als sie das sah, leuchteten Malindas Augen triumphierend auf. Sie legte den Kopf schief, um ihn besser betrachten zu können. »Oh, wow. Sieh mal einer an. Du hast ein Gesicht wie ein Model.« Grinsend tippte sie sich ans Kinn. »Mit dieser Kinnlinie könntest du Frauenherzen im ganzen Land zum Schmelzen bringen.« Sie sah von ihm zu mir. »Seid ihr zusammen?« Mit wissendem Blick trat sie einen Schritt zurück. »Ich glaube, allmählich verstehe ich. Ich habe gehört, dass Marie einen neuen Freund hat; sie soll ihn vor Kurzem im Job kennengelernt haben. Sie haben da ein paar Büros neu dekoriert. Hmm ... Ist das vielleicht jemand, den ihr kennt?« Ein Grinsen umspielte ihren Mund. »Dein Vater vielleicht?«

Sein prächtiger Kiefer zuckte, er straffte die Schultern und hielt den Blick stur geradeaus gerichtet.

Als sie zu sprechen begonnen hatte, hatte Cross dagestanden wie eine Statue, aber je länger sie redete, desto mehr entspannte er sich. Er sah sie nicht an, hörte aber zu. Ich wusste, dass er ihr an den Lippen hing.

Wir waren anders als sie.

Sie war warm. Ich wusste nicht, ob sie vertrauensselig war, aber sie hatte uns aus der Patsche geholfen, ohne zu wissen, wer wir waren. Das bedeutete uns etwas, auch wenn wir uns wie Arschlöcher verhielten. Zellman wäre mittlerweile sowas wie ihr

bester Freund gewesen, hätte er sich nicht zurückgehalten, weil wir uns zurückhielten. Ich blieb reserviert, weil sie für eine Welt stand, die zwar mit meiner zusammenhing, in die ich aber nie einen Fuß setzen würde. Das war alles. Ich wusste nicht, wie ich mich verhalten sollte. Erwachsenen zu vertrauen, war nicht gerade unsere Stärke.

Mir fiel wieder ein, dass Heather die Mutter ihrer Freundin erwähnt hatte. Wenn ich mich recht erinnerte, gab es zwei Mütter. Über eine wurde nicht gerade herzlich gesprochen, über die andere aber schon. Vermutlich hatten wir es mit Letzterer zu tun.

Ich nickte ihr zu und schenkte ihr ein kleines Lächeln. »Vielen Dank.«

»Na also, geht doch!« Sie legte wohlwollend den Kopf schief. »Heather hat von dir gesprochen. Ich war schon immer neugierig, weil ich deine Mama ja kannte, aber ich habe es mit keinem Wort erwähnt – nicht einmal dein Bruder weiß, dass ich seine Mutter kannte. Du hast ihre Schönheit geerbt. Das von deinem Vater habe ich gehört. Tut mir leid, was mit ihm passiert ist. Ihr wisst es vielleicht nicht, aber ich bin eure Freundin«, sagte sie und zwinkerte Zellman zu. »Auf keinen Fall bin ich eine Feindin, da könnt ihr Heather fragen, aber ...« Erneut neigte sie den Kopf. »Ich glaube nicht, dass ihr das tun werdet, stimmt's? Wenn ich euch richtig einschätze, behaltet ihr eure Angelegenheiten lieber für euch, richtig? Erst recht, wenn es um solche Leute wie diese hier geht?«

Sie schien mit sich selbst zu sprechen, aber sie hatte recht. Jedes ihrer Worte versetzte mir einen kleinen Stich.

Sie klopfte sanft auf die Motorhaube. »Wenn du mal Geschichten darüber hören willst, in was für verrückte Abenteuer deine Mama früher geraten ist, sag mir Bescheid. Irgendwann erzähle ich dir davon.« Sie trat einen Schritt zurück, umrundete

den Wagen und winkte zum Abschied. »Wir sehen uns wieder, da bin ich mir sicher.«

Und mit diesen Worten zog sie ab, während Zellman ihr nachstarrte. (Er hatte als Einziger zurückgewinkt.) Einen Moment lang schwiegen wir, bis Jordan plötzlich in Gelächter ausbrach. »Fuck. Ich habe keine Ahnung, wer diese Lady war, oder von welchen Leuten sie gesprochen hat, aber sie hat's uns echt gezeigt.«

Cross grinste wie die anderen auch, sodass sich meine Schultern ein bisschen entspannten. Die Luft strömte leichter in meine Lunge.

Jordan setzte sich wieder hinters Steuer.

Zellman sprang auf die Ladefläche. Er steckte den Kopf zum Fenster hinein, während Jordan den Motor anließ. »Wisst ihr nicht, wer Mason Kade ist? Er wurde von den Pats rekrutiert und hat schon zwei Ringe. Ist das zu glauben? Bren, kennst du ihn vielleicht?«

»Nein.« Ich kannte ihn nicht.

»Channing ist mit ihm befreundet.«

Er formulierte es als Aussage, aber es klang wie eine Frage.

Ohne zu antworten, schmiegte ich mich an Cross. »Lasst uns einfach zu diesem blöden Lagerfeuer fahren.«

Zum ersten Mal seit langem wollte ich ein Bier.

»Wir müssen was von unserem eigenen Zeug holen. Die Arschlöcher von der Academy tun ihren Dates K.O.-Tropfen in die Drinks.«

Einen Moment lang hatte ich es vergessen.

Aber ja.

Ich hasste die Fallen Crest Crusties.

Mehr unter <https://forever.ullstein.de/>